

Toolbox

Sehen und Zuhören

Mit meiner Berufserfahrung als Architektin und später auch als Ethnografin wuchs meine Faszination für die politischen Möglichkeiten, die in der zeichnerischen Darstellung gesellschaftlicher Verhältnisse und sozialer Bedingungen liegen. In diesem Sinn ist Zeichnen sowohl eine Form des Sehens, wie John Berger argumentiert hat, als auch eine Form des Zuhören, wie Les Back es beschreibt.« (Suzanne Hall, ArchPlus, S. 60, 2019)

Wer regelmäßig zeichnet entwickelt zwangsläufig ein Auge für Details. Doch dies kann auch gezielt forciert werden, indem sich bewusst gemacht wird, was man alles wahrnimmt (und somit auch zeichnen kann), um einer Zeichnung inhaltliche Tiefe zu verleihen. Um so viele Details wie möglich (auch in vermeintlich langweiligen Motiven) zu erkennen, erfordert es einen genauen und geduldigen Blick. Im Alltag neigen wir dazu oberflächlich und zumeist abgelenkt wahrzunehmen. Wer aber beabsichtigt etwas zu zeichnen, der muss das Gesehene wesentlich intensiver betrachten und es um seine Grundform, Perspektive und Details erweitern. Deshalb ist Zeichnen in der Forschung ein geeignetes Werkzeug um die Beobachtungsgabe zu schulen.

»Im Mittelpunkt der Untersuchung steht dabei die Frage, was die Zeichnung im wortwörtlichen Sinne zurückbringt, wenn sie konkrete Ereignisse und Situationen protokolliert. Mit dieser Perspektive hin auf das Moment einer visuellen Berichterstattung gerät automatisch das Verhältnis von Zeichnung und Fotografie in den Blick. Ohne den Paradigmenwechsel in Frage stellen zu wollen, mit dem die Fotografie seit Anfang des 20. Jahrhunderts sukzessive das gezeichnete Nachrichten-Bild ersetzte, macht die Ausstellung [Tauchfahrten] ebenso deutlich, wie zeichnerische Re-Portagen eine Dimension des Realen hervorzubringen vermögen, die im fotografischen Diskurs strukturell unsichtbar bleiben muss. Dabei hilft der Zeichnung eben das, was sie strukturell vom Fotografischen unterscheidet: Die sensorische Berührung, die das Auge und den Stift des Zeichners mit der protokollierenden Realität verbindet, erlaubt einen völlig anderen gestalterischen Freiraum, als er in der (nicht manipulierten) Fotografie aufgrund der direkten chemisch-physikalischen Verknüpfung von Welt und Apparatur möglich wäre.«

(Quelle: Stefan Berg, Kunstverein Hannover; Ulrike Groos, Kunsthalle Düsseldorf; 2005)

Englert, Julia. 2020. *Input Material zum Seminar: Stadt visualisieren.*
HafenCity Universität Hamburg.